



Zeichnung von Hubert Meier

HEIMATVEREIN OSSENDORF e.V.

im Internet unter: www.ossendorf.de

Ossendorfer Heimatblätter

Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen

Nr. 2/ 2008

8. Jahrgang

In dieser Ausgabe:

1938 – vor 70 Jahren in Ossendorf	1948 – vor 60 Jahren in Ossendorf
1848 – vor 160 Jahren in Ossendorf	Vogel des Jahres: Der Kuckuck

Serie: Teil 1

Schlacht bei Warburg (am Heinberg) am 31.07.1760

Das Jahr 1938 – vor 70 Jahren in Ossendorf

Einwohnerzahl 921, Katholisch 905, Evangelisch 5, Juden 11.
Geburten 21
Gestorben 6
Getraut 9 Paare.

An tödlichen Unglücksfällen hatten wir im Jahre 1938 zwei.

Am 9. Oktober wurde der Müllergeselle Fritz Heinemann Nr. 108 auf der Warburger Straße von einem Auto hinterrücks überfahren, und auf der Stelle getötet. Seine Frau und ein Sohn von 8 Jahren gingen neben ihm. Heinemann hinterlässt Frau drei Kinder und seine alten Schwiegereltern (Bernhard Zinkhöfer).

Am 27. 10. 38 fiel der Landwirt Karl Gockeln Haus Nr. 67a , als er abends noch Futter für das Vieh vom Boden werfen wollte, durch den Luken auf die Tenne und war sofort tot. Gockeln war 59 Jahre alt und Junggeselle.

Die Witterung des Jahres 1938 war für die Landwirtschaft im ganzen Jahre günstig. Januar Schnee und Frost, Februar kalt und naß. März außergewöhnlich warm wie seit 35 Jahren nicht mehr. Alles fing an zu wachsen, wie sonst im Mai. April dagegen trocken und kalt, starke Fröste, die ganze Blüte der Obstbäume und Sträucher sind erfroren, sogar der Raps. Am 29. April kam der lang ersehnte Regen, und es wurde warm. Von da ab, den ganzen Sommer hindurch richtiges Bauernwetter, die Ernte wurde gut eingebracht. Erst am 16. Dezember setzte Winterwetter ein, gleich so stark, wie in den letzten 10 Jahren nicht mehr, vieles ist erfroren. Weihnachten hatten wir so richtiges Weihnachtswetter, kalt, Schnee und Eis. Diese Kälteperiode hielt 4 Wochen an.

Die Ernte in diesem Jahre war sehr gut, bei der Körnerernte, brachte 20 Zentner und mehr pro Morgen. Kartoffeln, Runkeln, Rüben usw. gut. Obst dagegen geriet so schlecht, wie in noch keinem vorhergehenden Jahre. Der Erlös beim Obstverkauf der Gemeinde 150 RM. Auch war das vorhandene Obst schlecht entwickelt.

In diesem Jahre ist von unseren Frauen wenig für den Winter eingekocht worden, da auch das Gemüse schlecht war.

Getreidepreise sind wie im vorhergehenden Jahre. Auch die Viehpreise sind geblieben. Kleine sechs Wochen alte Ferkel kosten 25 bis 30 RM.

Auf der Kuhweide sind ca. 400 Zentner verschiedener Art Kunstdünger gestreut worden.

Auftrieb: 75 Kühe und 32 Rinder.

Fortsetzung: Das Jahr 1938 in Ossendorf

Das Wintergetreide steht sehr gut, es war im Herbst keinerlei Ungeziefer vorhanden.

Alle Herbstarbeiten sind von den Bauern früh beendet worden.

Am Heinberg sind 4 Morgen mit Schwarzkiefern neu bepflanzt worden.
Am Triftweg sind 48 Obstbäume gepflanzt.

Eine neue Kirchenglocke ist von der Gemeinde beschafft worden, ca. 1200 RM sind durch freiwillige Spenden aufgebracht. Ebenso die Renovierung der Altäre in elfenbeinfarbe, gold und silber .

Am 1. Mai verließ uns Pfarrer Schuhmacher , nachdem er neun Jahre segensreich in Ossendorf gewirkt hatte. Bis zur Einführung unseres neuen Pfarrers Jakobi, am 26. Juni, versah ein Vikar die Pfarrstelle. Die Einführung unseres neuen Geistlichen, war ein Festtag für die ganze Gemeinde.

Bürgerliche Feste wurde nur das Schützenfest gefeiert.

Im ganzen Jahre 1938 herrschte in der Gemeinde Ossendorf und ganz Westdeutschland die Maul- und Klauenseuche. Zuerst wurden nur wenige, nachher fast das ganze Klauenvieh des Dorfes von der Seuche befallen. Strenge polizeiliche Maßnahmen, ließen aber im November die Seuche erlöschen. Die Seuche trat stark auf, 4 Kühe und 6 Ziegen sind eingegangen, die Folgen der Seuche waren schlimmer, küstwerden des Viehs, Kühe wurden zwei- und dreistrichig, Ziegen einstrichig. Verkälben trat auf, auch musste viel Vieh, weil es unrentabel wurde, verkauft werden.

Im Jahre 1938 wurde in der Gemeinde, der Luftschutz aufgerufen. Alle über 14 Jahre alte Einwohner wurden geschult, ausgebildet und eingeteilt. Bei Luftschutzübungen müssen alte Leute und Kinder in einen Luftschutzkeller, die eingeteilten Hauswarte und Feuerwehrmänner bzw. Frauen bleiben in ihren Häusern, auf ihren zugewiesenen Plätzen. Bei Eintritt der Dunkelheit, müssen sämtliche Räume im Hause verdunkelt werden. Dieses alles ist als Schutz bei Fliegerüberfällen im Kriege gedacht.

Das Jahr 1948 – vor 60 Jahren in Ossendorf

Ein sehr milder Winter brachte im Frühjahr kühles Regenwetter, der ganze Sommer war kühl und trocken bis Ende des Jahres.

Die Ernte war in diesem Jahre als gut zu bezeichnen, obschon es noch nicht genügend Kunstdünger gab. Deshalb wurden nach der neuen Ernte etwas Lebensmittel ausgegeben. Nur Fleisch und Fett ist kaum zu kaufen. Im Januar, Februar und März wurde kein Fett und Fleisch ausgegeben. Das Hamstern und der Schwarzhandel hatte seinen Höhepunkt erreicht und hielt an, bis zum 25.6.48 wo die neue Geldwährung kam.

Das vorhandene Geld wurde 1 zu 10 aufgewertet, daß heißt 10 Reichsmark wurden 1 DM. Jeder bekam 60 DM Kopfgeld und es wurde ihm 600 RM vom Guthaben einbehalten. Hierdurch verloren die meisten Sparer ihre Spareinlagen. Keiner wollte nun mehr etwas zur Kasse bringen. Auch konnte keiner mehr sparen, da die Löhne nicht besser wurden, auch die Agrarproduktpreise nicht stiegen, nur die Preise für alle anderen Waren sehr hoch waren.

Ein Paar Schuhe kosten 20 – 50 DM, ein Anzug 150 – 250 DM. Nur Lebensmittelpreise sind erschwinglich. Roggen kostet 12 DM, Weizen 14 DM, Eier dagegen werden mit 0,75 DM bezahlt.

An ein geregeltes Leben ist noch nicht zu denken. Auch die Hausbrandbeschaffung ist nicht besser geworden, zwei Meter Holz und 10 Zentner Kohlen fürs ganze Jahr.

Eine große Wohltat für die ärmere Bevölkerung war es, das in diesem Jahre eine reiche Bucheckernernte war. Fast jede Familie ging zum Bucheckernsammeln. Mit etwas Mühe konnte jede Familie 2 Zentner Bucheckern sammeln. Für 12 Pfund gab es 1 Liter reines Öl. Die Landwirte hatten Mohn oder Raps angebaut. Hierfür gab es für 6 – 8 Pfund ein Liter Öl.

Am 20. Januar war wieder Hochwasser. Am 25.6.48 erfroren fast alle Bohnen in den Gärten. Am 26.6.48 wurde der Reichsbahnschaffner Franz Fuest Nr. 136 von einem Auto angefahren und schwer verwundet, er kam ins Krankenhaus.

Unsere Kriegsgefangene kommen sehr langsam zurück, es fehlen noch ca. 35 Mann meistens Vermißte.

Friedensverhandlungen sind noch nicht eingeleitet.

Das Jahr 1848 – vor 160 Jahren in Ossendorf

Unglücksfälle haben sich 1848 nicht ereignet.

Von der Ernte:

Es war in diesem Jahr 1848 außer der Kartoffelernte worunter viele kranke Kartoffeln waren, eine gesegnete Ernte.

Fruchtpreise 1848:

1 Berliner Scheffel Weizen kostet 2 Taler, 1 Berliner Scheffel Roggen kostet 1 Taler 15 Silbergroschen, 1 Berliner Scheffel Geste kostet 1 Taler, 1 Berliner Scheffel Hafer 28 Silbergroschen, 1 Berliner Scheffel Erbsen kostet 1 Taler 5 Silbergroschen.

Bevölkerung:		geboren	2
1847 im Monat Januar sind		gestorben	keine
geboren	3	getraut	keine
gestorben	1		
getraut	keine	September	
		geboren	4
Februar		gestorben	1
geboren	2	getraut	1
gestorben	1		
getraut	keine	Oktober	
		geboren	5
März		gestorben	2
geboren	0	getraut	1
gestorben	5		
getraut	keine	November	
		geboren	4
April		gestorben	3
geboren	0	getraut	2
gestorben	1		
getraut	keine	Dezember	
		geboren	1
Mai		gestorben	6
geboren	4	getraut	1
gestorben	2		
getraut	0	1846 sind überhaupt	
		geboren	29
Juni		gestorben	24
geboren	2	getraut	5
gestorben	1		
getraut	keine	Von der Witterung:	
		Von Januar bis Dezember	keine
Juli		Eintragungen	
geboren	2		
gestorben	1		
getraut	keine		
August			

Verhandelt Ossendorf den 20. Oktober 1848

Nachdem der Ortsvorsteher Fischer hierselbst eine Reihe von Jahren den Ortsvorsteherdienst hierselbst gewissenhaft redlich und treu verwaltet hat derselbe kürzlich wiederholt darauf angetragen ihn seines hohen Alters wegen nunmehr von seinem Dienste zu entbinden und nachdem diesem Wunsche Folge gegeben worden hat der Amtmann Ramus den Gemeindeverordneten Philipp Kriwet beim königlichen Landratsamt zu Warburg zum Nachfolger des Fischer in Vorschlag gebracht und ist hierauf seine Bestätigung erfolgt.

Erschien heute der Herr Kreislandrat Herr von Spiegel und Herr Amtmann Ramus von Warburg in der Wohnung des Fischer wo sämtliche Gemeindeverordneten Namens:

1. Wilhelm Berendes
2. Bernhard Albers
3. Bernhard Wiemers
4. Dominikus Albers
5. Anton Stiewe
6. Anton Leifels

versammelt waren.

Nach geschehener Anrede des Herrn Landrats wurde der Philipp Kriwet als Ortsvorsteher pflichtgemäß vereidigt und somit in sein Amt eingeführt.

VOGEL DES JAHRES 2008 : Der Kuckuck

Gründe für die Wahl

Der Kuckuck (*Cuculus canorus*), der seinen Namen nach seinem eingängigen Ruf erhalten hat, ist vielerorts verschwunden, weil sein Lebensraum verloren geht – in Deutschland genauso wie im afrikanischen Winterquartier. In Deutschland geht der Kuckucksbestand schon seit Mitte der 60er Jahre zurück. Nach Angaben aus mehreren Bundesländern hat die Zahl der Kuckucke allein in den letzten zehn Jahren gebietsweise um 20 bis 30 Prozent abgenommen, am stärksten in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, im Saarland und in Baden-Württemberg. Im Nordosten Deutschlands, wie etwa im Spreewald, und in den bayerischen Voralpen ist er noch am häufigsten anzutreffen.



„Der Kuckuck steht für artenreiche und vielfältige Lebensräume. Wo sich Landschaft durch die Anlage großflächiger Monokulturen, für den Bau von Freizeitanlagen oder den Straßenbau verändert oder verschwindet, fehlt dieser Lebensraum für die Vögel“, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. Zusätzlich wirke sich der Einsatz von Pestiziden negativ auf den Bestand aus, wodurch dem Kuckuck als Insektenfresser zunehmend die Nahrung fehle.

Verhaltensweise

Mit seinen 34 Zentimetern Körpergröße ist der Kuckuck etwa so groß wie sein Vorgänger unter den Jahresvögeln, der Turmfalke. Eines der wichtigsten Kennzeichen des Kuckucks ist der sogenannte Brutparasitismus. „Er legt seine Eier in die Nester anderer Vögel, der Wirtsvögel, damit diese den eigenen Nachwuchs für ihn aufziehen. Nach dem Schlüpfen schiebt der Jungkuckuck nacheinander sämtliche Eier oder bereits geschlüpfte Stiefgeschwister über den Nestrand und lässt sich allein „bewirten“, erläuterte der LBV-Vorsitzende Ludwig Sothmann. Er sei auf bestimmte Wirtsvögel geprägt, die alle viel kleiner sind als der Kuckuck, wie zum Beispiel den Teichrohrsänger, der nur im dichten Schilf, an Teichen, Seen und in Flussauen vorkommt, oder den Wasserpieper, der hauptsächlich am Alpenrand zu finden ist. Weitere Wirtsvögel sind Bachstelze, Hausrotschwanz, Rotkehlchen und Zaunkönig. Der Klimawandel kann nach bisherigen Einschätzungen ebenfalls negative Folgen für den Kuckuck haben. Da viele seiner Wirtsvögel wie Hausrotschwanz und Rotkehlchen immer früher brüten, der Kuckuck aber seine Zugzeiten als Langstreckenzieher weitgehend beibehält, hat er es immer schwerer, noch Nester zu finden, die ganz am Anfang ihrer Brut stehen. Auf die ist er aber angewiesen, damit der junge Kuckuck möglichst als Erster schlüpft und noch die Eier oder Jungvögel seiner Ziehelter über den Nestrand schieben kann. „Es wäre tragisch, wenn einer unserer populärsten Vögel bald nicht mehr zu hören sein könnte“, warnte Opitz.

Vorkommen

Der Kuckuck ist ein eher scheuer Vogel, der die Nähe des Menschen meidet. Das Männchen ist überwiegend schiefergrau. Seine quer gebänderte Unterseite erinnert an einen Sperber. Die Weibchen sind leicht rostfarben getönt. In Deutschland leben zwischen 51.000 und 97.000 Brutpaare. Europaweit gibt es etwa 4,2 bis 8,6 Millionen Paare. Nahezu alle Länder West- und Mitteleuropas melden seit längerem rückläufige Zahlen. In England verringerte sich der Bestand in den vergangenen 30 Jahren um fast 60 Prozent. Stabile Bestände werden nur noch aus Osteuropa gemeldet. Über ganz Europa verbreitet, fehlt der Kuckuck nur auf Island und im äußersten Norden Russlands. Auch in großen Teilen Asiens und in Nordafrika ist er heimisch.

Schlacht bei Warburg (am Heinberg) 1760 –

von Helge Himstedt :

Serie: Geschichten rund um die Schlacht bei Warburg – - Teil 1-

Thackeray, Kubrick und die Schlacht bei Warburg

1975 hatte **Stanley Kubricks** Film **Barry Lyndon** seine Premiere Mit einem Budget von 11 Millionen Dollar lieferte er nach vier Jahren Drehzeit ein weiteres Meisterwerk ab, das - wie zuvor schon Lolita (1962) und Uhrwerk Orange (1971). Der Film fußt auf **William M.Thackerays** Roman Barry Lyndon – *und just dieser Barry Lyndon nimmt an der Schlacht von Warburg teil!* Die Filmhistoriker loben den Film als ästhetischen und brillanten Kostümfilm.

Wie liest es sich bei Thackeray, der von 1811-1863 lebte und einer der bedeutendsten Schriftsteller Englands im 19. Jahrhundert war.

Den Inhalt des verfilmten Romans (1844 unter dem Titel *The Luck of Barry Lyndon* erschienen) zunächst in aller Kürze:

Der Abenteurer Redmond Barry aus Irland ist stets auf der Flucht. Er überlebt als Soldat, Spion und sonstwas und heiratet schließlich die vermögende Lady Lyndon. Nachdem ihr gemeinsamer Sohn nach einem Sturz vom Pferd gestorben ist, geht es mit Barry abwärts. Er macht sich beim Schwiegersohn verhasst, verliert die Unterstützung seiner Frau und muss schließlich das Land mit einer armseligen Jahresrente verlassen. Zurück in London landet er im Schuldturm, wo er lange 19 Jahre bis zu seinem Ende durch Delirium tremens einsitzen muss, bis zuletzt an seinen Memoiren schreibend... Wie ist ihm das alte Warburg in Erinnerung geblieben? So:

„In dem Jahr, da König Georg II. starb, hatte unser Regiment die Ehre, an der Schlacht bei Warburg teilzunehmen, in der Herzog Ferdinand den Franzosen wieder einmal eine vernichtende Niederlage beibrachte. Während der Schlacht war mein Leutnant, Mr. Fakenham, ...verwundet worden. Er bot fünf Guineen, um in die in der Nähe liegende Stadt gebracht zu werden, und es gelang mir und einem anderen Soldaten, ihn, in eine Decke gehüllt, in das Städtchen zu transportieren und in einem ordentlich aussehenden Haus einzuquartieren. Auf den Lärm hin erschien ein sehr hübsches dunkeläugiges Mädchen, das mit ihrem alten halbblinden Vater. ..das Haus bewohnte. Um in das Haus zu gelangen, hatten wir, ich muss es gestehen, mit unseren Musketen das Türschloss entzweischießen müssen. Als die Franzosen in der Stadt waren, hatten sie in dem Haus, wie überall böse gehaust und der Hausherr wollte die ungebetenen Gäste absolut nicht unterbringen . Doch als Mr. Fakenham zwei Guineen aus einer wohlgefüllten Börse zog, waren die Hausbewohner sofort davon überzeugt, einen Ehrenmann vor sich zu haben. Nachdem wir den Doktor bei seinem Patienten gelassen hatten, zahlte mir der Leutnant die versprochene Belohnung, und ich war im Begriff, mit meinem Kameraden zum Regiment zurückzukehren – nachdem ich der schwarzäugigen Schönen von Warburg in meinem deutschen Kauderwelsch einige Komplimente gemacht und gedacht hatte, dass auch mir dieses Quartier zusagen würde -, als mein Begleiter verlangte, dass wir die fünf Guineen teilten. „Hier hast du deinen Anteil“, sagte ich und gab dem Kerl

ein Goldstück, was reichlich war, da ich ja den Transport geleitet hatte. Doch schrecklich fluchend und schimpfend verlangte er die Hälfte des Geldes, und als ich ihn aufforderte, sich zum Teufel zu scheren, versetzte er mir mit seinem Musketenkolben einen Schlag auf den Schädel, dass ich zusammenbrach. Als ich wieder zu mir kam, blutete ich aus einer großen Wunde im Kopf, und kaum war es mir mit Mühe gelungen, mich zu dem Haus zurückzuschlappen, wo ich den Leutnant gelassen hatte, als ich wieder in Ohnmacht fiel. Hier muss mich der Feldscher entdeckt haben, denn als ich ein zweites Mal erwachte, befand ich mich im ersten Stock des Hauses auf einem Bett, im Zimmer des Leutnants; das schwarzäugige Mädchen stützte meinen Kopf, während der Feldscher mich gerade einem kräftigen Aderlass unterzog.....“

[Barry knüpft mit der schwarzäugigen Schönheit, die ihn pflegt, ein Liebensverhältnis an]

„Da die Franzosen sich zurückzogen und unsere Armee ihnen folgte, wurde das Städtchen evakuiert; nur einige preußische Truppen blieben dort, deren Feldschere die Verwundeten behandeln sollten; sowie wir marschfähig wären, sollten wir uns zu unseren Regimentern begeben. Ich beschloss, nicht zu dem meinen zurückzukehren, sondern nach Holland zu gehen...Es war mir gelungen, den Burschen von Mr. Fakenham, der nach der Schlacht von Warburg sich zu seiner Pflege eingestellt hatte, zu vertreiben, und von da an ließ ich mich zuweilen herab, den Patienten zu bedienen, der mich aber stets mit Verachtung strafte...“

Lieschen erzählte ich eine so rührende Geschichte über mein Leben..., dass ich das Herz des armen Mädchens völlig gewann; außerdem machte ich unter ihrer Anweisung erhebliche Fortschritte in der deutschen Sprache...Das nächste Mal, als ich den Doktor erwartete, hielt ich mich im Wohnzimmer im Parterre auf. Ich hatte die Uniform des Leutnants angezogen, die mir ausgezeichnet passte. [Es gelingt Barry mit Unterstützung Lieschens, dem trotteligem Arzt glauben zu machen, dass er der Leutnant sei, aber „der Korporal im ersten Stock“ wahnsinnig geworden sei. Lyndon will in Fakenhams Uniform das Weite suchen. Er meldet sich sofort beim preußischen Platzkommandanten, nachdem der Arzt ihm bestätigt hat, dass alle Soldaten, die ihn hätten kennen müssen, die Stadt verlassen hätten. Er wird von den Preußen sogar zum Diner geladen. Der verwundete „echte“ Fakenham verlangt verzweifelt aber vergeblich seine Uniform von Barry zurück, der sich inzwischen ein Pferd gekauft aber noch nicht bezahlt hat. [Um an Geld zu kommen betritt er in der Leutnantsuniform das Krankenlager Fakenhams, der seine Habseligkeiten unter dem Kopfkissen verborgen hat. Barry verstopft mit einem Taschentuch den Mund des hilflosen Fakenham und nimmt brutal dessen Bargeld Geld und seine Papiere an sich.]

„ Als ich davongaloppierte und die Schildwachen am Stadttor das Gewehr vor mir präsentierten, hatte ich das Gefühl, endlich wieder den mir zustehenden Stand errungen zu haben, und war fest entschlossen, diese Sphäre nie wieder zu verlassen. Zunächst ritt ich in Richtung Bremen, wo unsere Armee stand und behauptete, Meldungen und Briefe vom preußischen Platzkommandanten von Warburg für unser Hauptquartier bei mir zu haben. Doch sowie ich außer Sicht war, änderte ich die Richtung und ritt nach Hessen-Kassel, das glücklicherweise nicht weit von Warburg entfernt ist. Als ich die blaurot gestreifte Zollbarriere passierte, war ich heilfroh, mich nun außerhalb des von meinen Landsleuten besetzten Gebietes zu befinden. [In Kassel tritt Barry in einem Hotel gegenüber dem preußischen Hauptmann von Galgenstein ziemlich großspurig auf und verheddert sich mit seinen erfundenen Geschichten, u.a. behauptet er, sein Onkel sei Botschafter in Berlin. Nach dessen Namen gefragt, nennt er einen fiktiven Namen. Er reitet mit den Preußen am nächsten Tag in Richtung Westen, als er schon eine Meile vor Korbach in einem Gasthaus auffliegt...]

„Ich bin ein britischer Offizier“. „Ein Lügner bist du..[so der preußische Hauptmann] Schon gestern kamst du mir verdächtig vor. Meine Leute hatten gehört, dass aus Warburg ein englischer Soldat entwichen ist, und ich dachte mir gleich, dass du der Mann bist. Deine blöden Lügen haben es mir bestätigt...Willst du in unsere Armee eintreten, oder sollen wir dich deinem Regiment ausliefern?“

[Ein Fluchtversuch Barrys misslingt. Schließlich willigt er notgedrungen ein, preußischer Soldat zu werden] „Unter welchem Namen soll ich dich auf die Liste setzen?“ „Schreiben Sie Redmond Barry von Bally Barry, antwortete ich hochtrabend, „ein Nachkomme der irischen Könige“ ... „Wo ich versuchte...so höhnisch der Werber, unter deinen Landsleuten Burschen wie dich zu schnappen, gab es kaum einen Mann, der nicht von den Königen von Irland abstammte“...“Gib mir sofort die Briefftasche“, befahl der Hauptmann und hob seinen Stock.[Lyndon weigerte sich und bekommt einen Stockhieb ins Gesicht...]

„Als ich wieder zu mir kam, blutete ich stark. Man hatte mir meinen schönen Uniformrock ausgezogen und die Hände auf den Rücken gebunden; meine Börse und meine Briefftasche waren verschwunden. „Schafft ihn zu den anderen in den Wagen!“ befahl der Hauptmann. Ich war also auch eines der Opfer des illustren Friedrich des Großen ...“

Soweit die Erinnerungen Barry Lyndons an Warburg.

Was aber übernahm davon der Drehbuchautor Stanley Kubrick?

„In einem Scharmützel, das in keinem Geschichtsbuch erwähnt wird, das aber denkwürdig genug war für jene, die daran teilnahmen“ (so die Stimme Lyndons aus dem Off) fällt sein väterlicher Freund Captain Grogan, als die Truppe in strenger Formation gegen den Feind marschiert. Beim Wasserholen entdeckt Barry zwei Offiziere beim Baden in einem Fluss. Barry bemächtigt sich einer am Ufer abgelegten Uniform, schwingt sich aufs wartende Pferd und reitet davon. Auf der Flucht lernt Barry die junge Witwe Lieschen kennen, die ihren Mann im Krieg verloren hat und nun mit ihrem Kind allein lebt, kennen und lieben. Dort hält es ihn jedoch nicht lange. Als Barry auf preußische Truppen trifft, wird er vom klugen Hauptmann Potzdorf schließlich entlarvt und gezwungen, in die preußische Armee einzutreten.

Also: Kubrick lässt uns am Kampfgetümmel um Franzosenschanze und Heinberg teilnehmen, schildert die anschließende Fahnenflucht Barrys aber völlig anders. Die kurzlebige Liebschaft mit Lieschen wird zwar eingeschoben. Das Techtelmechtel findet aber nicht in den Stadtmauern Warburgs, sondern sonstwo auf Barrys Fluchtweg statt. Seine Entlarvung durch einen preußischen Hauptmann folgt der Romanvorlage, wenn auch an einem anderen Ort.

Der Film endet geradezu philosophisch mit einer Stimme aus dem Off:

***„ Die hier gezeigten Personen lebten und stritten zur Zeit Georgs III.
Gut oder schlecht, schön oder hässlich, arm oder reich – jetzt sind sie alle
gleich“.***

Welche **Filmschauspieler** machten bei Barry Lyndon mit?

Die Hauptrollen verkörperten **Ryan O’Neal**, seinerzeit nach Clint Eastwood und Burt Reynolds der bestbezahlte Schauspieler als **Barry Lyndon**. (andere Rollen: Oliver Barrett in Love Story und Is´was, Doc?), **Marisa Berenson** (Cabaret, Tod in Venedig) spielte **Lady Lyndon**, Zwei Nebenrollen spielten deutsche Stars: **Hardy Krüger** als **Hauptmann Potzdorf** und **Diana Körner** als **Lieschen**.

Nach 300 Drehtagen in Irland, England und Potsdam war der 185-minütige Film fertig. Bei der 48. Oscar-Verleihung 1975 erhielt der Film 4 Oscars für die Ausstattung, die Kamera, die Kostüme und die Musik

Literatur:

William M. Thackeray, Barry Lyndon, München 1976, Thomas Allen Nelson: Stanley Kubrick, München 1982, Rolf Thissen, Stanley Kubrick, München 1999
Norbert Stresau, Der Oscar, München , 3. Aufl. 1996